

Indiana Tribune.

Tägliche- und Sonntagsausgabe.

Office: 62 E. Delaware-Str.

Indianapolis, Ind., 7 Mai 1883.

Die Begräbnisstätte der Shawnee's.

Nicht die größte, wohl aber die merkwürdigste Höhle auf dem ganzen Continente liegt sieben Meilen südlich von dem Städtchen Equality in Gallatin Co., Illinois. Die weite Umgebung besteht aus wellenförmigen, fruchtbaren und wohlgebaute Prairieebenen, in welchen zahlreich kleine Waldbestände wachsende Abwechslung bringen. Aus demselben erhebt sich ein einzelner Hügel 500 Fuß hoch über seine Umgebung, an dessen Fuß fünf Quellen stark schwefelhaltigen Wassers entspringen. Dort sind ein Kramladen, ein ländliches Gasthaus und ein Oekonomiegelände errichtet, um welche sich im Sommer die zahlreichsten Zelte solcher Gäste aus nah und fern gruppieren, die von dem innerlichen und äußerlichen Gebrauche des Schwefelwassers Heilung von allerhand Leiden erwarten. Steigt man von diesem „Bade“ auf steilem und engem Pfade den Hügel hinauf, so gelangt man ungefähr 250 Fuß unter dem Gipfel an den Eingang zur Höhle, der sich inmitten eines niedrigen Gebirgsbundes befindet. Derselbe ist 8 Fuß hoch und 6 Fuß breit. Der Eingang führt in einen Gang, der aus einem großen Anzahl Gänge weiter in das Innere der Erde führt. Alle diese Räume sind mit Stalactiten geschmückt, wie wir solche in den meisten Höhlen vorfinden.

Der Führer versichert, daß er in alle Gänge vorgedrungen sei, daß dieselben theils in große und hohe Räume führen, theils in enge Spalten verlaufen, und daß nur zwei durch Eigenschaftlichkeiten ausgezeichnet sind, welche diese Höhle von allen übrigen bekannten unterscheiden. Einer derselben bringt den Besucher nach Durchwanderung einer Strecke von 500 Fuß an eine Grotte von 70 Fuß Höhe und Breite, in welcher er die fortwährende Tropfenbildung deutlich beobachten kann. Wie man von einem fruchtbaren Frühlingsbuche zu sagen pflegt, daß man das Gras wachsen sehe, so versichert der Führer, daß er seit Jahren das Wachsen der Tropfen beobachtet habe. In diese Grotte verlegt die Tradition die Begräbnisstätte der Shawnee's. Tatsächlich ist, daß diese Indianer die dortige Grotte bewohnt haben und daß sich in derselben irgend welche Grabhügel nicht vorfinden. Der Umstand, daß man bisher menschliche Gebeine in der Höhle nicht entdeckt hat, ist dadurch erklärlich, daß solche von einer stark tropfstein überdeckt sein mögen. Nicht dieser Grotte ist das Ende eines zweiten Ganges bemerkenswerth. Unterirdisch, beim Vorwärtsschreiten an Stürke zunehmendes Geräusch und Geruch mahnt zur Vorsicht; nach einem Wege von ebenfalls ungefähr 100 Fuß wendet sich der Pfad steil abwärts; ein an einer langen Stange befestigtes Licht zeigt, daß der Gang nach ungefähr 30 Fuß an einem Abgrund endet. Läßt man einen Stein den abwärts führenden Pfad hinunter fallen, so vernimmt man das hierdurch verursachte Geräusch, dann ist 30 Sekunden lang alles still und dann dringt ein von hundertfältigem Echo wiederholtes Geräusch aus der Tiefe, welches andeutet, daß der Stein nach langem Falle auf eine Wasserfläche aufgeschlagen ist.

Ein fantastisches Weib.

Die Stadt Boston befindet sich in Folge der Entdeckung einer ganzen Reihe von Verbrechen in fieberhafter Aufregung. Schon seit geraumer Zeit war der Lehrer und Lehrerin der öffentlichen und sonstigen Schulen ein geheimnißvolles Treiben unter einem Theile der weiblichen Zöglinge aufgefallen. Man hatte Zettel und Briefe entdeckt, durch welche sich Mädchen im Alter von 13 bis 16 Jahren nach dem Hause einer gewissen Mary Walcott befanden, die als spirituellistisches Medium und Heilseherin bekannt ist. Die Polizei wußte, daß in deren elegant eingerichtetem Hause an der Pleasant-Str. die gemeinsten Orgien gefeiert wurden, aber so oft auch das Frauenzimmer verhaftet wurde, stellte es sich als eine beliebige Höhle und es gelang nie, durch Zeugen das verdamnungswürdige Treiben im Hause derselben zu enthüllen. Am vorigen Samstag war wiederum die genaue, aber geheime Ueberrumpfung des Hauses an Pleasant-Str. angeordnet worden; daselbst schien verlassen und unbewohnt, und am Abend wurde ein 14-jähriges Mädchen ausgegriffen, das an dem Hause einladend befragt, aber nicht gefunden hatte. Das Kind machte Mitteilung dahin, daß die gute Frau Walcott wahrscheinlich, wie sie schon früher davon gesprochen, nach ihrer neuen Wohnung in der Oxford-Str. umgezogen sei. Dieses Haus wurde umstellt und die Polizei fand, als sie in dasselbe eindrang, sechs Mädchen im Alter von 14 bis 16 Jahren vor. Dieselben waren die Kinder respectabler Familien; sie wurden vorläufig vernommen und dann ihren Eltern durch Polizisten zugeführt und gegen das Versprechen übergeben, daß diese sich mit ihren Kindern am Montag Vormittag 9 Uhr im Polizeigerichte einfinden würden.

Zu dieser Verhandlung wurde noch eine weitere Anzahl Mädchen derselben Alters bestellt, deren Namen die Behörde durch die sechs verhafteten Kinder erfahren hatte. Die Verhandlung am Montag enthüllte ein so entsetzlich schmerzvolles Treiben im Hause der Walcott, daß das im Gerichtssaale versammelte Publikum in einen Aufschrei empörter Wuth ausbrach, daß sich eine Volksmenge vor dem Hause der Canaille Walcott anstellte und daß eine starke Polizeimannschaft einmarschieren mußte, dieses gegen Brandlegung und Zerstörung zu schützen. Seit Monaten hat die Walcott Schwestern in ihr Haus zu locken verstanden und diese durch Geldgeschenke bewogen, daß sie neue Waare, ihnen bekannte und unbekante Mädchen, der entsetzlichen Lasterhöhle zuführten. Die Kinder fanden sich nach Beendigung des Nachmittagsunterrichts in dem Hause ein, wurden dort von alten reichen Bedienten im Dienste unfähiger gemeiner Bollstuf gemishandelt und lehrten zwischen 8 und 9 Uhr Abends in den Schöf ihrer Familien zurück, die Eltern durch vorgeschützte Besuche bei Freundinnen und ähnliche ihnen eingeprägte Ausreden täuschend, bei welchen letzteren natürlich der Besuch des Abend-Gottesdienstes eine wesentliche Rolle spielte. Die Behörden müssen natürlich die Walcott, eine wohlhabende und fromme Dame, vor dem Zerissenwerden schützen, das sie tausendfach verdient hat. Die Eltern der mißbrauchten Kinder haben Detectives engagiert, um die Entdeckung der elenden Verbrecher, in deren Solde die Walcott stand, herbeizuführen.

Zügelung nationaler Schulden.

Seit ihrer Gründung haben die Ver. Staaten stets die Politik verfolgt, Nationalschulden als ein Uebel zu betrachten und möglichst schnell abzutragen. Verschiedene europäische Mächte dagegen haben, besonders im laufenden Jahrhundert, ihre Schulden beständig vermehrt und schließlich Vertheiliger dieser Politik gefunden. Eine Nationalschuld wurde unter Umständen als Segen gepriesen, weil sie eine sichere Capitalanlage gewährte. Namentlich fand diese Theorie in England Anhänger, obwohl sie nicht nur aus Zweckmäßigkeitsgründen, und Frankreich übernahm sogar gewissermaßen formell die Verpflichtung, durch hohe Staatszinsen für die Classe der Rentner zu sorgen.

Seit einigen Jahren hat indessen auch Großbritannien, die finanziell stärkste Macht Europas, das Beispiel der Ver. Staaten nachzuahmen begonnen. Es bildete einen Zügelungsfond, der dem unferigen sehr ähnlich ist, und führte in denselben durchschnittlich \$40,000,000 im Jahre ab. Da aber die Ver. Staaten ihre Schuld verhältnißmäßig schneller abzahlten, obwohl sie bedeutend geringer ist, als die englische, so erheben sich auch im Britenreiche gewichtige Stimmen für eine schnellere Abzahlung. Die Sache ist von allgemeiner Wichtigkeit, und bei der Besprechung der Angelegenheit kommen Punkte zum Vorschein, die eine direkte Beziehung auf unsere eigenen Verhältnisse haben.

Zunächst ist hervorzuheben, daß die Staatseinnahmen sich in gut verwalteten und nicht vom Militarismus ausgehenden Staaten schneller vermehren, als die Ausgaben. Nigends ist das in solchem Maße der Fall, wie in den Ver. Staaten, die jährlich steigende Ueberflüsse aufzuweisen haben, und gerade hier ist daher die Frage lebhaft besprochen worden, ob man nicht lieber die Steuern herabsetzen, als die Schulden „zu schnell“ abtragen solle. Die Einnahmestellen, hies es, für die wir uns die Schuld aufgebürdet haben, kommen unseren Nachkommen vielleicht noch mehr zu Gute, als uns. Und da das Land beständig an Einwohnerzahl zunimmt, so wird es ihm in fünfzig oder hundert Jahren leichter sein, die Bonds einzulösen, als jetzt. Werden daher nur 3 Prozent Zinsen auf die Staatspapiere gezahlt, so ist das mit Rücksicht auf die Sicherheit, die sie für gewisse Anlagen und besonders für unser Banknotensystem bieten, keine empfindliche Last. Es ist nicht so schwer, die Zinsen auf 1000 Millionen zu zahlen, als jedes Jahr 100 Millionen abzulösen. Daher sollte die weitere Einführung der Bonds unterbleiben.

Demgegenüber macht nun der Londoner „Spectator“ Gründe geltend, die wir, soweit sie sich auf unsere Verhältnisse beziehen, kurz erwähnen wollen. Die Herabsetzung der Steuern, sagt das Blatt, begünstigt vornehmlich die handeltreibende Classe, die Verminderung der Schuld aber das ganze Volk, denn dieses wird nicht allein auf Grund der Schuld befreit, sondern ist auch für die Sicherheit derselben verantwortlich. Da nun letztere in Gold bestehen soll und auch die Zinsen in Gold gezahlt werden, welches immer seltener, d. h. theurer wird, so wird die Schuld ihrem inneren Werthe nach größer und die Zinslast schwerer. Die allmähliche Erschöpfung der Hilfsmittel an Land, Wäldern, Minen, Steinbrüchen u. s. w. macht ferner die endliche Schuldentilgung schwieriger, und schließlich ist für England die denkbare Verminderung der Volkszahl, für die Ver. Staaten aber die Vermehrung des Proletariats in Anschlag zu bringen. Je mehr die Classe der selbstständig Erwerbenden abnimmt und die Classe der Lohnarbeiter sich vermehrt, um so weniger „leistungsfähig“ wird natürlich das Land.

Der Hauptgrund für rasche Schuldentilgung ist jedoch nach dem „Spectator“ nicht wirtschaftlicher, sondern politischer Natur. Wir wünschen den Credit des Staates zu stärken als beste aller Versicherungen. Dieser Credit ist thatsächlich eine gigantische Macht, welche England jetzt schon besißt, seine Stellung zu behaupten, ohne Steuern auszuheben, und welche es in Zukunft in den Stand setzen mag, große Pläne zur Verbesserung

der künftigen Lage auszuführen. Die Fähigkeit, ungeheure Summen schnell und billig aufzutreiben, ist die Dampfkraft in unserer Maschine. Wohl läßt sich das Continuum unserer Armer, aber dennoch wagt es nicht, uns zu zeigen, weil es weiß, daß wir sie im Nothfalle verflüssigen könnten, ohne daß der Staat Schaden würde. Hundert Millionen Pfund das Jahr würden uns eine Million Mann verschaffen, und wir könnten das fünf Jahre lang ausgeben und brauchen uns doch nur mit einem Extra-Fourpence pro Pfund der Einkommensteuer und mit drei Pence pro Pfund auf den Zinsfuß zu belassen. Mit jeder Schuldentilgung wird das mehr zur Wahrheit; es ist die kräftigste Anwendung des Versicherungsprinzips. Wir brauchen das Geld nicht zu bezahlen, weil wir es zahlen könnten. Sollte das irgend Jemand bezweifeln, so blide er nur auf die Ver. Staaten! Diese große Republik hat keine Flotte und könnte auf dem Wasser selbst Spanien kaum bekämpfen. Aber sie hat ihre Schuld bis auf eine unbedeutende Summe abgezahlt, und Jedermann weiß, daß wenn sie eine Flotte wünschte, um Spanien vom Meere zu vertreiben, oder Frankreich oder uns die Herrschaft über die Wogen streitig zu machen, sie in 12 Monaten eine bauen und taufen könnte. Die Abzahlung ihrer Schulden ist eine Versicherung nicht nur gegen Niederlagen, sondern sogar schon gegen Angriffe.

Dieser Hinweis auf die Ver. Staaten ist schlagend in jeder Beziehung. Von 6 Prozent Zinsen auf Bonds, die unter der Bori standen, sind wir auf dreiprocentige Bonds gekommen, die mit Rämie verkauft werden. Und dieser Credit befähigt uns, ohne Heer und ohne Flotte in vollkommener Sicherheit zu leben. Andere Mächte machen die kostspieligsten Experimente, um im Nothfalle eine gute Flotte zu haben, während wir das Ergebnis ihrer Versuche mit Ruhe abwarten können.

Unterirdische Drahtleitungen.

Chicago's städtische Behörden hatten beabsichtigt, die Telegraphen- und Telephon-Gesellschaften der Stadt eröffnet, daß die Benutzung der bisherigen Drahtleitungen von und nach dem 1. Mai bis 3. Juni nicht mehr gebühret und falls sie dahin nicht von den Gesellschaften abgebrochen wären, durch von der Stadt angestellte Arbeiter in Gemäßheit eines von dem Stadtrath am 18. April 1881 gefassten Beschlusses beseitigt werden würden. Die durch diese Verfügung betroffenen Gesellschaften haben am 1. Mai, Mon. bei Gericht um Erlass von Verfügungen nachgesucht, durch welche die Stadt verboten wird, sich an den Drahtleitungen zu vergriffen. Die „Western Union Telegraph Co.“ hat ihren beabsichtigten Antrag bei dem Ver. Staaten Kreisgerichte — Richter Drummond — eingereicht. Aus der sehr umfangreichen Begründung heben wir folgende Momente hervor: Seit dem Jahre 1852 teilt die Compagnie den telegraphischen Verkehr in Chicago, und alle die Leitungen, welche sie zu diesem Zwecke in den Straßen und Gassen der Stadt errichtet hat, sind mit deren Erlaubnis und auf Grund von dem Stadtrath gefasster Beschlüsse errichtet worden. Derartige Beschlüsse sind auch zur Errichtung des Geschäftsbetriebs anderer Compagnien gefaßt worden, welche in der „Western Union Telegraph Co.“ aufgefunden sind.

Die Erlaubnis zur Errichtung und Benutzung der gegenwärtigen Telegraphenleitungen wurde der Compagnie nicht ohne von diesen übernommene Gesellschäften erteilt; dieselben bestehen in Verpflichtungen, welche die Compagnie einerseits der Bundesregierung, andererseits der Stadt Chicago gegenüber mit Rücksicht auf Benutzung ihrer Drähte, ihrer Posten für die Drähte des Feueralarm-Systems übernommen hat. Außerdem befreit die Compagnie die Depeschen der Stadt und ihrer Organe um die Hälfte des Normalpreises.

Die Stadt hat die Genehmigung zur Errichtung der gegenwärtigen Leitungen nicht etwa bloß als ein Verzicht erteilt und die Compagnie hätte auf eine derartige Concession hin gar nicht wagen können, so bedeutende Summen in einem Geschäft anzulegen, dessen Existenz von der Willkür der Behörden abhing. Ein ferneres Recht zur Benutzung der Leitungen hat die Compagnie durch die am 24. Juli 1872 gefasste Convention erworben, welche der Bundesregierung die Benutzung der Leitungen für postalische, militärische und sonstige Zwecke sichert und dagegen den Compagnien Schutz im Geschäftsbetriebe verleiht.

Obgleich die West. Un. Tel. Co. ja nach zum richtigeren Schutze ihres mehrerworbenen Rechts auf Benutzung der gegenwärtigen Leitungen vollberechtigt ist, würde sie dennoch den Wünschen der städtischen Behörden gern entgegenkommen, wenn bereits ein System für die unterirdische Legung der Telegraphen bekannt und durch die Erfahrung bewährt wäre; dies ist jedoch keineswegs der Fall. Das kürzlich patentirte Madon'sche Verfahren ist über das Versuchsstadium noch nicht hinaus.

Die in Europa eingeführten Systeme sind für unsere Verhältnisse nicht praktisch, denn sie gestatten eine solche Geschwindigkeit der Beförderung nicht, wie wir sie gewohnt sind und in Folge unserer Raumverhältnisse nicht entbehren können. In England verläßt sich die Geschwindigkeit der Depeschenbeförderung mittels unterirdischer Drähte zu derjenigen mittels oberirdischer Leitungen wie 1 zu 4, und die wichtigsten Electriciter versichern, daß bei der denkbar vollkommensten Herstellung der unterirdischen Leitungen die Geschwindigkeit der oberirdischen Leitung doch immer doppelt so groß ist. Außerdem ist zu bedenken, daß in Europa der Betrieb der Telegraphen Sache des Staates ist, und daß es diesem bei Einführung der unterirdischen Leitungen leicht war, Schwierigkeiten zu überwinden, deren Beseitigung den höchsten Compagnien oft außerordentlich schwer fallen wird. Die

Compagnie hat bisher schon ihren guten Willen, die Drahtleitungen in einer für den Verkehr möglichst wenig störenden Weise einzurichten, dadurch bewiesen, daß sie das neue Leitungssystem, welches sich bei den Proben in New York, Cleveland und Chicago in hohem Grade bewährt hat, so schnell als möglich eingeführt; die nach diesem System fabricirten, aus Kupfer und Stahl bestehenden Leitungen vermindern die Zahl der erforderlichen Drähte, verringern die Anzahl der Posten und gestatten die Benutzung niedriger Posten. Auch zur Einrichtung unterirdischer Leitungen ist die Compagnie bereit, wenn erst ein Verfahren entdeckt und durch die Praxis bewährt ist, welches unseren Bedürfnissen völlig entspricht. Abgesehen davon, daß dies zur Zeit nicht der Fall ist, wäre die Compagnie in Chicago schon aus dem Grunde abfolnt nicht in der Lage, unterirdische Leitungen einzuführen, weil die städtischen Behörden noch gar nicht daran gedacht haben, eine Ordinance darüber zu erlassen, daß die Compagnie zu solcher Legung berechtigt sein soll und in welcher Weise dieselbe zu erfolgen habe.

Die Entscheidung über den Antrag auf Erlass eines Beschlusses, welcher städtischen Beamten und Angestellten verbietet, sich an den in der Stadt bestehenden Posten und Drähten zu vergriffen, wurde aufgeschoben.

Einfaches Denkmal.

In Monterey, hundert Meilen südlich von San Francisco, und zwar am Fuße der Abrazador-Str., wird in diesen Tagen ein hoher und majestätischer Mast errichtet werden, welcher die Flagge der Ver. Staaten zu tragen bestimmt ist. Die morrischen Ueberreste einer Schlacht, welche dort am 7. Juli 1846 das Sternbanner aufpflanzte. Von dem Ort, das er errichtet, steht noch das feste Blockhaus, neben dem eine verrostete Kanone und eine halb im Sande begrabene Kugel verbleiben, daß die Befragung des Forts zur Vertheidigung des geliebten Vanners bereit war. In der Nähe und zwar an der Stelle, auf welcher sich jetzt der Leuchthurm von Point Pinos erhebt, landete am 3. Juni 1770 der Padre Junipero Serra mit seinen Gefährten, ein spanischer Missionar, dessen gegenwärtige Wirkstätte unter den Indianern noch heute mit dankbarer Erinnerung gezeichnet wird.

Monterey ist landschaftlich einer der schönsten Punkte auf der Erde. Von der Landspitze blickt man unter schiffelndem das raumende Auge in dem trüblichen Wasser eine Mannichfaltigkeit von Seepflanzen, wie sie großartiger nirgends gefunden wird, auf den pittoresk geformten Klippen gegenüber können sich Robben und Seelöwen, und die blaue Bai ist von den weißen Segeln zahlreicher Fischerboote bedeckt. Laufende Schmetterlingen, die in den verschiedensten Formen und Farben prangen, erfüllen die Luft und die benachbarte Moos-Bai bietet dem Forscher eine Auswahl von Reptilien, deren Rösse, Schwämme und Wisse nur hier in solcher Mannichfaltigkeit, so man könnte sagen complet, vorhanden sind. Der ganze Strand erglänzt in dem farbenreichen mannichfaltigen Muschelgehäuse und wunderbar glatt und rund geformter Muscheln.

Vom Inlande.

Vor 4 Jahren erklärte es Prof. Henry Morton, der Präsident des Stevens' College in Hoboken, für eine Unmöglichkeit, das elektrische Licht so zu theilen, daß es zum Hausgebrauche mit mäßigen Kosten verwendbar wäre. Kürzlich hat derselbe Herr Morton in einem Vortrage öffentlich mitgeteilt, daß er selbst sich eine elektrische Lichtmaschine theils angeeignet, theils so eingerichtet habe, daß sie in seinen Wohnräumen das wohlfeilste aller Lichter — eben durch Theilung der Electricität — im verschaffte habe. Er that das, indem er eine „Trommel-Batterie“, 80 Pfund schwer, in eine unbenutzte Ecke stellt, von welcher aus mehrere Leitungsdrähte in seine Zimmer führen und einer zum Dynamo. Jedes der so erlangten Lichter ist 16 Kerzen stark, könne, wenn die Batterie einmal geladen sei, drei Monate lang zehn Stunden täglich leuchten, und dann mit bloß 3 Cents Kosten wieder geladen werden. Die Kosten der Batterie und der zu ihrer Ladung erforderlichen Kraftmaschine seien so außerordentlich gering, daß die Batterie, wenn sie als bewegende Kraft gebraucht werde, fast unendlich geringer als die Kraft von Pferden zu setzen komme. Was ist heutzutage im Gebiete der Erfindungen unmöglich?

Die Kobalt-Raffinerie bei Bayonne Point auf Staten Island leiten die Schwefelsäure enthaltenden Abfälle in die Bai. Die dortigen Fischer beabsichtigen, gerichtlich gegen dieses Verfahren einzuschreiten. Jene Abfälle treiben die Fische aus der Bai und schädigen die Vögel in dem Grade, daß solche jetzt kaum für eine Saison benutzt werden können, während sie früher für 4 bis 5 Jahre Dienste leisteten.

Die Hamburger Importeure amerikanischer Schweinefleisch wünschen von dem New Yorker Handelskammer in ihrem Verordnen unterlützt zu werden, daß die deutsche Reichsregierung das Verbot des Imports unserer Schweineprodukte zurücknehmen möge. Unser Government könne viel dazu beitragen, wenn es für den Nachweis Sorge, daß unsere Schweine nicht trücheln sind.

Der methodistische Bischof Lowman in Boston rühmt sich, daß er in leibhaftig spirituellistischem Verleire mit seiner verkörperten Tochter stehe. Zigeunern, die in der Umgegend von Boston, sich vagabundierend umtreiben, wurde dieser Tage ein zehnjähriger Knabe abgenommen, den die Bande vor ungefähr 14 Tagen gestohlen hat.

Der in den „Atlantic“ veröffentlichte Bericht über das Temperament des Abg. Johnston in Brooklyn, N.

Y., hat laut Angabe seiner Frau diese auf das Gemeinliche gemißhandelt und mit dem Tode bedroht. Der tugendhafte Herr Johnston beschuldigt die Ehefrau eines übertriebenen Ehemanns und hat den Productenhändler Higley in New York wegen Ehebruchs auf die Summe von \$100,000, als eines Plätsers auf die seiner Ehre geschlagenen Wunden verklagt. Die ehrenwerthe Frau Eli Johnston ist seit Jahren die hochgeachtete Präsidentin des „Frauen-Temperancevereins für christliche Arbeit“. Die höheren Gesellschaften der Kirchenstadt sind ob des Vermögens eines ihrer frommsten Paare außer sich, dem nicht etwa Jugend und Lebenskraft entschuldigend zur Seite stehen, sondern daß, seit 32 Jahren verheiratet, seine Gemeinheit unter der Masse der elendesten Heuchelei mit Geschick verborgen hat. So sind sie — und beinahe alle.

Der canadische Zoll-Minister hat seine endgültige Entscheidung dahin abgegeben, daß die Schriften Voltaire's und Thomas Paine's als unethisch in der Dominion nicht eingeführt werden dürfen.

Die drei Commissäre der Stadt Washington und des Districts von Columbia haben die städtische Gas-Compagnie verklagt, daß sie ihren Vertrag nicht halte, Gaslicht zu liefern. — Vielleicht wird den Bundesbehörden nun mehr Licht aufgehen.

Der kürzlich in Providence, R. I., verstorbenen Joseph W. Sweet pflegte sich darüber zu beklagen, daß er beabsichtigt die Besteuerung zu hoch angeschätzt habe. Die Abzahlung lautete auf \$6000 unterwiesiges und \$30,000 bewegliches Vermögen. Die Ermittlung seines Nachlasses hat herausgestellt, daß der Verstorbene sich im Besitze eines Vermögens von über \$500,000 befand.

In dem ersten Hotel einer Stadt in Iowa liegt kürzlich eine bildschöne Frau und mehrere Stunden später ein fideles Geschäftsfreier ab. Der Reisende — als solcher stellte er sich wenigstens vor — machte rasch die Bekanntheit mehrerer Götze und das Gespräch lenkte sich auf die schöne Dame, die ihr Abendsessen im Speiselaale des Hotels eingenommen hatte. Der Reisende war ganz entzückt und schwor, er müsse die Dame heirathen und zwar noch an demselben Abend. Die übrigen Gäste lachten, der Reisende blieb bei seiner Behauptung und schloß Wette von hohem Betrage auf die Ausführung seines Vorhabens ab. Er schickte seine Karte nach dem Zimmer der Dame, wurde angenommen und überreichte kurz darauf seine neuen Bekannten durch die Einlabung, seiner Trauung beizuwohnen, die von einem herbeigeholten Geistlichen vollzogen wurde. Die Trauungen erlegten den Betrag ihrer Wette und haben erst später erfahren, daß das Paar längst schon verheiratet ist und den erzählten Kniff schon wiederholt mit Erfolg durchgeführt hat.

Mexico ist ein viel besserer Kunde amerikanischer Waaren als Brasilien, welches ebensoviele Einwohner zählt. Jenes kaufte uns im letzten vergangenen Jahre \$15,482,582 Waaren ab gegen \$5,553,589 im Jahre 1872, während wir aus Mexico für \$8,461,899 Waaren bezogen gegen \$4,002,920 im Jahre 1872. Brasilien aber kaufte von uns 1882 für \$9,152,528 Waaren gegen \$5,913,783 im Jahre 1872, und verkaufte uns für \$4,801,878 Waaren gegen \$30,122,384 im Jahre 1872.

Im Monat März d. J. p. a. f. 37 Dampfer, 15 Dreimaister, 39 Barken und 56 Schooner Cape Hatteras im Territorium Washington.

In einer einzigen Woche des vorigen Monats kamen, wie die „Lond. Truth“ berichtet, sieben Dampfer aus den Ver. Staaten in Liverpool an, welche 9,046 frühe Kinder - Viertel und 1,608 in America geschlachtete Schafe an Bord hatten. In derselben Woche brachten sieben weitere Dampfer 2,655 lebende Kinder und 2,315 lebende Schafe nach England. England hängt in Bezug seiner Fleischnahrung jetzt ebenso sehr von America ab, als in Ansehung seines Bedarfs an Baumwolle.

Der neue künftige Gelande, hat seine Ausbildung auf der Militärschule St. Cyr in Versailles erhalten und befehligt in der türkischen Armee den Rang eines Generalmajors. In den Jahren 1872 bis 1879 war er Chef der Commission, welche mit der Anschaffung amerikanischer Waffen für die Türkei beauftragt war; er wohnte damals in Providence, R. I. Im Jahre 1880 war Tempel B. J. für wenige Monate Finanzminister. Der Gelande spricht ein ausgezeichnetes Englisch.

Vom Auslande.

Man schätzt jetzt eine weitere Parität: einen weiblichen Professor. Die geistreiche Sängerin Frau Johanna Bachmann-Wagner ist vom Cultusminister auf speziellen Wunsch des Königs zum „königl. Professorin an der Musikschule München“ ernannt worden. Frau Bachmann-Wagner ist der erste weibliche Professor in Deutschland.

In der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses fand am 16. April ein großer Scandal statt. Der Abg. Füßfery sagte in einer Interpellation, es sei in einem Grazer Diebstahls-Prozesse in den Akten eine Liste, in welcher der Name eines ungarischen Abgeordneten vorkomme. Der Abgeordnete Polonyi gab gestern im Club und heute im Hause eine Aufklärung dahin, daß er an die Grazer Sparsasse einen Brief geschrieben habe, dieselbe möge ihm Daten senden, damit er als Abokat gegen den Budapester Polizeigenossen, die angeblich zur Vertuschung des Diebstahls befohlen worden seien, auftreten könne. Polonyi schloß seine Erklärung mit den Worten: Ob eine internationale Diebstahls-Bande in Pest existire, wisse er nicht, aber im Hause existire eine ruchlose Erbschneiderei. So lange Füßfery seine Intention nicht erweise, oder nachweise, wodurch er veranlaßt worden

sei, diese Verleumdung auszusprechen, erkläre er ihn für einen egoistischen, niederkriechenden Verleumder. Der Scandal erregt überall Sensation. Der Abgeordnete Polonyi nannte sich in einer Sitzung des Clubs der äußersten Linken als denjenigen, welchen der Abgeordnete Füßfery in seiner Interpellation meinte. Polonyi sagte, seine Feinde hätten ein niedriges Attribut auf seine Ehre ausgeübt. In Graz wurden vor Monaten aus der Sparsasse 14,000 Gulden gestohlen. Die Grazer Polizei recherchierte auf in Pest und erhielt die Information, die Diebe gehörten einer in Pest befindlichen internationalen Bande an, aber die Pester Polizei schreite nicht gegen dieselbe ein, weil die meisten Polizeibeamten von der Bande befohlen seien. Polonyi, welcher ein vielbeschäftigter Abokat ist, sollte gegen die beschlossenen Beamten klagbar auftreten, verlangte aber erst Beweise. Daraus schloß Polonyi's Gegner, er selbst gehöre der Diebstahls-Bande an. Am 18. fand nach der Reichstags-Sitzung eine geheime Sitzung des Parlamentes statt, welche entscheiden sollte, ob der Abgeordnete Polonyi ein Mitglied der Pest-Räuberbande, oder ob der Abgeordnete Füßfery ein niedriger Verleumder sei. Beide Abgeordnete gehörten der äußersten Linken an, u. eine ganze Reihe von Standalen und „Quellen“ wird erwartet.

In Berlin ist Boccaccio's „Decamerone“ confiscirt worden. Anlässlich dieses Vorkommnisses rief der Abg. Bamberg den rüchrichtigsten folgenden aus: „Wir leben im Jahre 1883, meine Herren! Ja, wir leben im Jahre 1883, und die Polizei sorgt dafür, daß wir uns dieser Thatsache erinnern. Das Meisterwerk des florentinischen Novellenbilders Boccaccio, das von Soltau übersezt und von der Verlagshandlung A. Hofmann & Co. seit 30 Jahren in ihrer „Bibliothek der Klassiker“ vertrieben „Decamerone“ ist vollständig mit Beschlagen belegt worden. Die vorhandenen Exemplare wurden der Verlagshandlung abgenommen.“

Von der untergegangenen „Gimbrina“ ist bei Histen in Norwegen ein großer, in der See schwimmender Sad gefunden worden. Derselbe enthielt mehrere Betten, ein Damenkleid, 2 Stühle, neues schwarzes Seidenzeug in der Länge von etwa 31 Ellen, 2 Damenhüte, 4 Dugend Kämme, 2 silberne Vorlegegläser, der eine gezeichnet „E. Bremer“, 5 silberne Gläser, wovon drei gezeichnet mit „W. Otto“, „Marie“ und „Luise“, 17 silberne Theelöffel mit gemauerten Stielen, mehrere deutsche und hebraische Bücher und eine Pappschachtel in Form eines großen Buches, auf dessen Rücken „Meyers Conversationslexicon“ gedruckt steht und in welcher sich vorfinden: 10 goldene Herren-, 13 goldene Damen- und 7 silberne Herrenknöpfe. Auf dem Sack steht mit schwarzen Buchstaben geschrieben der Name „Simon“. Alle diejenigen, welche Eigenthumsrechte geltend machen wollen, haben sich an „Gimbrina Bergenshus Amt“ in Norwegen zu wenden.

Die Eisenbahn-Attentate in Frankreich mehrten sich in Schrecken erregender Weise. Eben wird wieder von einem mörderischen Ueberfall gemeldet, welcher in der Nähe von Giron gegen einen jungen Mann, der in Tours seinen einjährigen Freiwilligendienst absolvirt, von zwei Räubern verübt worden ist. Die Beweismittel hatten gefehlt, wie der junge Mann an dem Billetholder ein Vanbillent wechselte. Als nun der Zug einen Tunnel passirte, warfen sie sich auf ihn, bearbeiteten ihn mit Faustschlägen und entziffen ihm Uhr und Portemonnaie. Der Ueberfallene legte sich energisch zur Wehr, aber einer der Mörder öffnete die Thür und stürzte den Unglücklichen auf den Eisenbahndamm hinaus, wo er mit zerfetztem Schutzel nachher aufgefunden wurde. Die Mörder verließen in Tours den Eisenbahnhof und sind seitdem spurlos verschwunden.

Wie es heißt, macht die legitime Partei in Frankreich wiederum Anstalten, ihre Gabres zu sammeln und zu einem Feldzuge gegen die Republik zu rufen. Ein Pariser Blatt meldet, daß kürzlich in Belgien eine Versammlung der Chef der legitimen Partei stattgefunden habe, wobei ein offizieller Vertreter des Grafen Chambord zugegen gewesen sei. Man sei dahin übereingekommen, daß die industrielle Kräfte und das Treiben der Anarchisten baldigst einen Zustand schaffen werden, welcher der legitimen Partei Gelegenheit, in die Periode der Aktion einzutreten. Man habe ferner die Eventualität der revolutionären Bewegung in Betracht gezogen und den Plan einer royalistischen Organisation im ganzen Lande vorbereitet.

Ueber die Vorbereitungen zur Ehrenkrönung verlauten aus Moskau neuerdings folgende Einzelheiten: Die Arbeiten zur Illumination der Kreml - Mauer und Thürme und des Glockenthurms von Iwan Belitski während der Krönungsfeierlichkeiten schreiten rüstig vorwärts. Die Mauer und Thürme des Kreml werden mit Lampen und bunten Laternen, die Glockenthürme von Iwan Belitski und der Kirche Filarets dagegen ausschließlich mit Edison's elektrischen Glühlampen illuminirt werden. Die elektrischen Lampen werden im Ganzen 3500 Stück erforderlich sein, davon 500 Stück von sechzehn Kerzen und der Rest von acht Kerzen Lichtstärke. Die Lampen, deren Brennzzeit 800 Stunden beträgt, werden in Gestalt von Geminiden und Felsen angebracht; außerdem werden aus ihnen noch große Reichswappen und Vorleuchter mit den Jahreszahlen 1883 gebildet. Acht elektrische Sonnen mit je 12 vierzig Leuchtkerzen Lichtstärke werden von den vier Kremlthürmen erstrahlen. Zu dieser elektrischen Beleuchtung werden erforderlich sein 170,000 Rubel Leuchtungsbedarf, 23 Tola Motoren von 260 Kräfte und 4 elektrische Maschinen.